

NACHHALTIGE WENDE

Für den Zukunftsforscher Franz Josef Radermacher steht die Menschheit an einer Wegscheide zwischen ökologischem Kollaps und Verarmung der Massen einerseits und umweltverträglichem Wohlstand für alle andererseits. Mehr noch als auf die richtige Technik kommt es dabei auf politische Weichenstellungen und den Willen der Bürger an.

INTERVIEW: TILMAN WÖRTZ | FOTOS: THOMAS KIENZLE

Ein Mensch mit „Prof. Dr. Dr.“ vor dem Namen ist nicht schnell beschrieben. Zum Interview-Termin mit dem Gut.Magazin kommt der Mathematiker, Ökonom und Zukunftsforscher Franz Josef Radermacher, Prof. für Informatik an der Universität Ulm, direkt vom Flughafen Frankfurt, trotz müder Augen vom langen Flug wacker freundlich lächelnd und eloquent wie immer. In Kathmandu hat er in den Tagen zuvor die geplante Gründung der nepalesischen Sektion des Club of Rome (dessen Mitglied er ist) besprochen, verschiedene Aktivitäten von Rotary (ebenfalls Mitglied) begleitet, sich um Schul- und Aufforstungsprojekte (eins seiner Lieblingsthemen) gekümmert und über Maßnahmen zur Reinigung des Bagmati-Flusses nachgedacht. Wenige Tage nach dem Interview wird er nach Thessaloniki aufbrechen, um zur Qualitätssicherung der „Nachhaltigkeitsansätze“ zweier wirtschaftswissenschaftlicher Masterstudiengänge beizutragen. Als Leiter des Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung/n (FAW/n) in Ulm interessieren ihn alle Wissensbereiche. Sie fließen zusammen in seinem großen Thema: der Weg zu einer globalen ökosozialen Marktwirtschaft.

Wie viel CO₂ haben Sie denn auf Ihrer Reise nach und von Nepal in die Stratosphäre geblasen?

Wahrscheinlich einiges. An anderer Stelle habe ich aber durch die Initiierung von Maßnahmen zur Klimaneutralisierung für die Reduktion einer identischen Menge CO₂ Sorge getragen, also unter dem Strich keinen CO₂-Belastungseffekt für die Atmosphäre verursacht. Durch den Kauf entsprechender Zertifikate oder Verifikate fließt z.B. Geld von den Fluggesellschaften in Aktivitäten, die den globalen CO₂-Ausstoß verringern, beispielsweise durch den Aufbau von Wind- oder Sonnenkraftwerken oder durch die Aufforstung. Auch der letzte große Club-of-Rome-Kongress in Neu-Delhi war komplett „klimaneutral“ gestellt.

Als Zukunftsforscher denken Sie über nachhaltige Entwicklung auf unserem Planeten nach. Der Begriff ist arg strapaziert. Taugt er überhaupt noch als Vision?

Nachhaltigkeit bedeutet das langfristige Wohlergehen der Menschheit und beinhaltet eine Wechselwirkung der Dimensionen Umwelt,

Ökonomie und Soziales. Nicht nur in Europa, sondern überall auf der Welt. Nicht nur heute, sondern auch mit Blick auf künftige Generationen. Forschung, Technik und Innovation nehmen eine zentrale Rolle ein. Die Beteiligung der Bürger genauso wie die Zusammenarbeit auf supranationaler Ebene. Das Wechselspiel all dieser Elemente wird mit dem Begriff der „Nachhaltigkeit“ ganzheitlich adressiert.

Wie lässt sich der Begriff mit Leben füllen?

Durch den Umbau unserer Gesellschaft, insbesondere der Wirtschaftsordnung hin zu einer weltweiten ökosozialen Marktwirtschaft. Dafür sind supranationale Governance-Strukturen nötig, also ein institutioneller Rahmen oberhalb der Nationalstaaten, innerhalb dessen Absprachen verbindlich umgesetzt werden. Für das Weltklima beispielsweise ist das Fundament für solch eine Governance-Struktur in Durban vor einem Jahr ein Stück weiter fixiert worden. Durch die Einführung eines globalen Finanz- und Sozialsystems könnte der Hungertod von Menschen ein für alle Mal verhindert werden. Beispielsweise durch eine Art „Welt-Hartz-IV“. Zurzeit wären 50 Cent pro Tag für die 300 Millionen Ärmsten auf der Welt nötig. Die Finanzierungsbasis dafür könnte eine globale Transaktionssteuer im Finanzsektor sein.

„Nachhaltigkeit bedeutet das langfristige Wohlergehen der Menschheit und beinhaltet eine Wechselwirkung der Dimensionen Umwelt, Ökonomie und Soziales.“

Klingt nach komplizierten Verhandlungen und sehr viel Bürokratie.

Das ist kompliziert. Und ohne Bürokratie ist eine funktionierende Welt nicht zu haben. Die Alternative ist der ökologische Kollaps oder eine weltweite Brasilianisierung.

Was würde das für uns bedeuten?

Wenn sich die Einkommensschere weiter wie bisher spreizt und der Zugriff auf dringend benötigte Ressourcen nur noch für immer weniger Menschen möglich ist, dann könnte selbst in Europa eine Situation wie in Brasilien entstehen: 90 Prozent der Menschen würden kein Fleisch mehr essen können, kein Auto mehr fahren und – in unserem Fall besonders schwierig – im Winter nicht mehr heizen können. Ich räume diesem Szenario in einer mittelfristigen Perspektive eine Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent ein.

